

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 42

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Vom Umgang mit Frauen

Dieses Thema anzuschneiden ist sicher reiner Oppositionsgeist von mir, provoziert durch die Tatsache, daß alle Heftlein aller Länder, seit es sie gibt (die Länder und die Heftlein), auf ihren Frauenseiten nur den Umgang mit Männern lehren. Natürlich muß das sein, die Frauen haben da nie ausgelernt, ausgenommen etwa die Japanerinnen, die, wenn der Ehemann heimkehrt, hinknien und mit der Stirne den Boden berühren, was ein Symbol ist für ihre Haltung dem Manne gegenüber. Und das ist für einen Mann der Idealfall.

Bei uns läßt sich das nicht so ohne weiteres durchführen. Meist steht die Gattin in diesem Moment in der Küche und muß sich mit einer minder formellen Begrüßung begnügen, damit das Essen nicht anbrennt, das ist nämlich auch nicht unwesentlich. Kniest sie einmal wirklich, so spänlet oder wächst sie, und auch dies ist schließlich indirekt ein Symbol der Ergebenheit, wenn auch ein weniger spektakuläres, als die japanische Begrüßung. Da wir aber schon – für heute – die oppositionelle Stellung bezogen haben, könnte man einmal die Behauptung aufstellen, es sei eigentlich schade, daß heute die ganze Aufgabe des Eroberns und nachherigen Festhaltens schon seit einer ganzen Weile an die Frau übergegangen ist. Sie ist es, die sich bemühen und ununterbrochen attraktiv wirken soll.

Symptomatisch wäre etwa ein kleines Vorkommnis, wie es in Familien mit Söhnen sozusagen an der Tagesordnung ist: Die Mama berichtet dem heimkehrenden Karli, die Marianne habe telefoniert, und er möchte sie doch vor zwei Uhr anrufen. Und der Karli sagt darauf: «Wenn es etwas Dringendes ist, wird sie schon selber wie-

der anrufen» und versenkt sich in die Zeitung. Und siehe, der Prophet hat recht: Die Marianne ruft gegen sechs Uhr wieder an und die beiden verabreden etwa, wo und wann sie sich treffen wollen. Dabei mag der Karli die Marianne sehr gut, er hat sogar das, was man als «ernste Absichten» bezeichnet. Die Marianne hätte vielleicht lieber nicht nochmals anrufen sollen. Sie tat es vorwurfslos, aber ob sie bei diesem Stande der Dinge gar so glücklich ist, ist eine andere Frage.

Männer haben keine Zeit. Darum überlassen sie das Werben und Entgegenkommen den Frauen. Obwohl die meisten Frauen ebensoviel arbeiten.

Allzuviele Männer vergessen den Geburtstag ihrer Frau, oder den Hochzeitstag oder was weiß ich was für Gedenktage und sagen dann, «es sei nicht so wichtig». Wenn es aber für ihre Frau wichtig ist, so müßte das genügen, um dem Erinnerungsvermögen nachzuhelfen.

Es ist nicht böser Wille, natürlich nicht. Es ist etwas noch Aergeres, nämlich Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit. Und ich glaube, wer unwichtige Dinge vernachlässigt, wird, wenn's drauf ankommt, auch

dann nicht zur Stelle sein, wenn die Frau ihn nötig hätte.

Vielleicht ist überhaupt Vernachlässigung und Mangel an Aufmerksamkeit das, was bei den Frauen am meisten Schaden anrichtet. Ein Mann kann allerhand anstellen, er kann in seiner Karriere versagen, er kann gelegentlich jähzornig werden, er kann seiner Frau sogar ein ungrades Mal Grund zur Eifersucht liefern – wenn er ein warmherziger und aufmerksamer Kümmerer ist, wird das alles ihrer Zuneigung keinen ernstlichen Abbruch tun.

Vernachlässigung kann auch daher kommen, daß der Mann sich ausschließlich von seinem Beruf aufzressen läßt und diese Inanspruchnahme zum Vorwand nimmt oder doch als Entschuldigung betrachtet, um die menschliche Beziehung zu seiner Frau und seinen Kindern zu vernachlässigen. Männer, die dazu neigen, bleiben am besten ledig, denn auf die Dauer verträgt das keine Frau, außer sie habe ihn des Geldes oder der Stellung wegen geheiratet.

Die amerikanischen Richter stellen fest, daß die Vernachlässigung aus Karrieregründen das weitaus häufigste Scheidungsmotiv darstellt. Es gibt mehr Frauen als man glaubt, die sich mit weniger Geld begnügen.

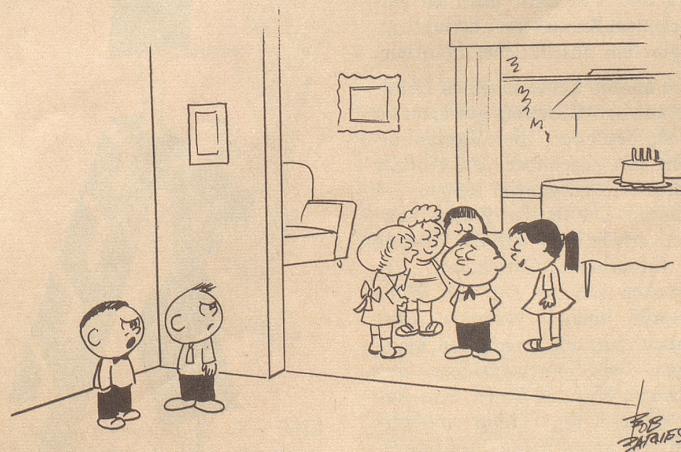
gen würden, wenn sie dafür mehr Zeit, Liebe und Interesse von ihrem Manne bekommen könnten. Ja, und eine gelegentliche Aufmerksamkeit. Frauen sind im ganzen genügsam. Ein freundliches Wort, ein Lob, ein Kompliment über das Aussehen, ein gemeinsames Nachtessen «wie zu den ledigen Zeiten», bei dem er nicht grad mit dem Geld zu schmeißen braucht, aber doch den Willen, seiner Frau ein kleines Festlein zu bereiten klar manifestieren sollte.

Auch Blumen darf er ihr hie und da bringen, ohne besonderen Anlaß. (Nur darf sie ihn dann nicht, wie wir Schweizerinnen es gar zu leicht tun, in diesem Zusammenhang daran erinnern, die Heizölrechnung sei noch nicht bezahlt!)

Und um nochmals auf die Jungen und Ledigen zurückzukommen – wenn der Karli die Marianne gern hat, dann soll er sich doch ums Himmels willen ein bißchen um sie bemühen, und ihr nicht jegliche Initiative anheimstellen. Diese Kostbarmacherei macht auch das zärtlichste Mädchen mit der Zeit mutlos und bitter, und wenn die beiden heiraten wird es nicht besser, im Gegenteil. Jedes Feuer erlischt, wenn man nicht Brennstoff nachlegt.

Die Männer werden immer wieder ungeduldig, wenn ihre Frau sie fragt, ob sie sie eigentlich noch gern hätten. Sie sagen dann «mhm» oder «heja, klar» und lesen die Zeitung. Dabei hat die Frage sicher ihre Hintergründe.

«Liebe» in Ehren, aber wenn nicht warme Freundschaft, Anteilnahme und Zusammengehörigkeitsgefühl dazukommen, ist nicht viel dran. Keine Frau erwartet heute, daß der Mann, um sie zu erobern, tolle Zweikämpfe und Abenteuer bestrebe. Aber ein wenig bemühen dürfte er sich um sie, ein wenig teilnehmen an ihr und ihren Erlebnissen und ihrer Arbeit, statt nur von sich selber zu reden. Es wäre auch für ihn gut. Denn auf allen andern Gebieten macht er schließ-



«Rasierwasser het er aagschtriche - da Verräter!»



Nebel

Nebel entsteht anscheinend immer dann, wenn man in der Nacht mit dem Auto unterwegs ist, oder auch tagsüber, sobald man es pressant hat. Da hilft nur die Ruhe, denn Radar hat auch der modernste Wagen noch nicht eingebaut. Zum Glück ist in den Städten der Nebel nie sehr dicht, jedenfalls die Bahnhofstraße in Zürich findet man immer, und in Nummer 31 leuchten die herrlichen Orientteppiche von Vidal auch durch den dichtesten Nebel.

Abonnieren Sie den Nebelspalter



Im Restaurant ein ernster Mann sich fast zu nichts entschliessen kann — da kommt ihm die Erleuchtung:

**was i wett,
isch**

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinet» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

OVA Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

lich ja ebenfalls die Erfahrung, daß das, worum man sich bemühen muß, im Grunde mehr Freude und Zufriedenheit bringt. Das tönt wie aus dem Moralbüchlein.

Es ist trotzdem wahr. *Bethli*

Männer sind unerforschliche Wesen

Nämlich nach einem statistischen Bulletin des amerikanischen Hoteliersyndikates:

Da gibt es in den amerikanischen Strandcasinos und anderswo in öffentlichen Lokalen (wie übrigens ja auch teilweise bei uns, nicht wahr?) bessere und weniger gute Tische, was jedenfalls eine Rolle spielt an einem Ort, wo man gesehen werden und sogar etwas sehen will, eine Revue oder ähnliches. Dies Jahr seien fast durchs Band weg die guten Tische den Herren zugeteilt worden, die mit einer blonden Begleiterin erschienen. Weil nämlich, nach oben angezogenem Bulletin, Männer, die mit einer Blondinen ausgehen, größere Trinkgelder geben, als solche mit brünetten Begleiterinnen.

Tröstlich ist dabei das «dies Jahr». Vielleicht haben die Braunen nächstes Jahr die größeren Chancen und ein andermal die Rothaarigen. Wir wollen es hoffen. Uebrigens läßt sich der Haarfarbe ja bekanntlich nachhelfen.



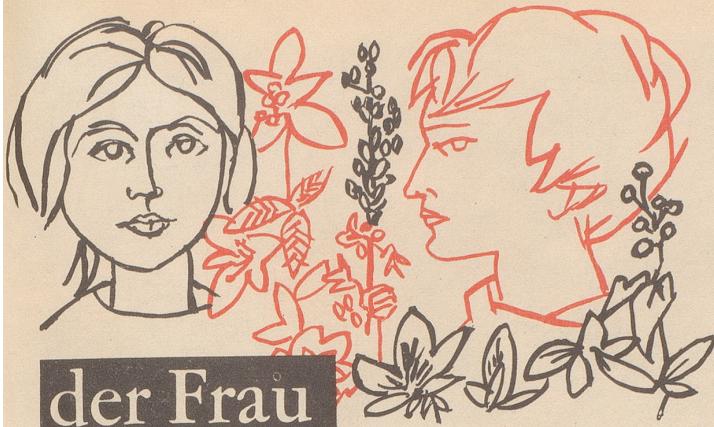
langen, daß dieses Zeug wieder auf den Abfallhaufen gebracht würde, von dem es gekommen war. Aber ehe Du einen Ton hervorgebracht hast, klappst Du den Mund wieder zu. Ein Blick in Nummer zweis glückstrahlendes Gesicht hat Dir verraten, daß Du hier eine Liebe auf den ersten Blick vor Dir hast, die Du nicht durch rohes Eingreifen zu zerstören wagst. Eine Ahnung sagt Dir, daß das klapprige Wägelchen den chromglitzernden Bäbiwagen vom letzten Weihnachtsfest restlos entthronen wird. Ueberdies hast Du selber eine Schwäche für altmodische Bäbiwagen. Nach fünf Minuten erscheint Nummer drei und schwenkt vergnügt an

jedem Arm eine Plastikhandtasche. Du erkennst mit Schrecken die letzjährige bordeauxrote von Frau Fischer und die weiße von Frau Schuler. «Die hani uf de Schtroß gfunde. Jetzt tueni Verkäuferlis schpille», erklärt Nummer drei entschlossen und schneidet damit jeden Einwand Deinerseits ab.

Kurz darauf fegt Nummer eins in die Küche. Atemlos berichtet er: «Denk nur, Mami, die blöde Lüüt werfet sooo öppis uf de Mischt!» In der Hand hält er einen ausgedienten Hosenspanner und fuchtelt Dir damit vor der Nase herum. Du wendest ein, die Feder sei ja kaputt, er solle das Ding nur ruhig wieder hinaustragen; aber der erfundensreiche Knabe hat bereits einen anderen Verwendungszweck entdeckt: Er kündigt an, er wolle den Hosenspanner in eine Schleuder verwandeln. Mit schwacher Stimme verlangst Du nur noch, daß er wenigstens die Rätselhefte, die er unter dem anderen Arm geklemmt trägt, wieder zurückbringe, denn erstens bist Du keine Kreuzworträtslerin und zweitens hat die Aufgaben Herr Müller von vis-à-vis alle schon zur vollsten Zufriedenheit der Rätselautoren gelöst. Diese Bitte wenigstens gewährt Dir Dein Sohn.

Du bist endlich wieder allein in der Küche und schüttelst still den Kopf. Die Vision eines von ausrangierten Gegenständen überfließenden Kinderzimmers steigt vor Deinem geistigen Auge auf. Nach einiger Zeit wird Dir bewußt, daß um Dich her ein geradezu paradiesischer, Dir durchaus ungewohnter Friede herrscht. Du siehst Dich nach Deinen Trabanten um, und siehe da, Nummer eins schießt mit abgebrochenen Klüppli-Ecken vermittelst seiner Hosenbügelschleuder, Nummer zwei better liebevoll das Bäbi Karoline in den abgenützten Bäbiwagen und Nummer drei sammelt Steine in die dunkelrote und in die weiße Tasche, um damit Verkäuferlis zu spielen.





der Frau

Du kehrst in die Küche zurück und wider Willen schmunzelst Du vergnügt. Ein Blick durchs Fenster belehrt Dich, daß die Abfallhäufchen vor den Haustüren bereits bedenklich abgenommen haben. Eben entfernt sich der dicke Guido mit den X-Beinen, der im übernächsten Block wohnt, von Deiner Haustür. Unter dem Arm trägt er das ausgefranste Bäbikörbchen, das Du vor zwei Stunden draußen deponiert hattest ... GF

Ein übler Scherz

Ich möchte kein Psychologe sein. Dessen bin ich ganz sicher. Stellt euch vor, was kürzlich einem Psychologen von Rang und Namen in unserer Stadt passiert ist. Der Leiter einer großen Schule fand auf einmal, man könne doch nicht immer auf der gleichen Stufe stehen bleiben. Man müsse den Leuten zeigen, daß da nach neuesten Erkenntnissen und Methoden gearbeitet werde. So etwas sei dem Prestige einer Schule immer zuträglich. Und schließlich werde das, was er beabsichtigte, in Amerika schon längst für viel Unbedeutenderes als für eine Aufnahmeprüfung angewandt. Der zuletzt erwähnte Grund schien besonders überzeugend, und man fand darum allgemein, er habe recht, das müsse ein jeder einsehen. Es wurde also beschlossen, den Aufnahmeprüfungsaufgaben einen Intelligenztest anzufügen. Selbstverständlich würde der Schulpsychologe dafür verantwortlich zeichnen.

Wessen Hirn nachstehend erwähnte Idee entsprang, sei dahingestellt. Tatsache ist: man kam im Lehrerzimmer überein, daß im geheimen jeder der Herren Lehrer unter signiertem Namen ein solches Testblatt ausfüllen solle. Unter Aufwendung sämtlicher Geisteskräfte natürlich.

Das Ergebnis war niederschmetternd. Der Schulpsychologe legte vor versammeltem Lehrerkollegium

den ersten Bericht mündlich vor. Leider sei das Niveau der heurigen Prüflinge sehr niedrig. Und er zeigte den Examinateuren an einigen Beispielen auf, was er meinte. Es waren drei Lehrertests darunter! «Also das ist die Höhe. Schließlich habe ich mein Doktorexamen mit Auszeichnung bestanden.» Mit dieser unbedachten Bemerkung, die einem beleidigten Lehrerherzen entsprang, war die Bombe geplatzt. Eine Erklärung mußte erfolgen. Der Schwindel kam aus. Sie wollten es natürlich dem Psychologen in die Schuhe schieben, die Herren Lehrer. Respektive der Wissenschaft, die er vertritt. Das miserable Ergebnis beweise den krassen Irrtum. Kaum einer der Lehrer war auch nur mittelschulreif. Man denke! Der Psychologe nahm es mit Ruhe auf. Daß sie so etwas getan hätten zeige, daß es mit der Entwicklung ihrer Intelligenz tatsächlich nicht so weit her sei, oder daß zumindest nur große charakterliche Mängel erwachsene Leute zu einem solchen Scherz treiben könnten. Ich muß

da eindeutig die Partei des Psychologen ergreifen. Denn er, der souverän so viele Leute beurteilt, ihnen ins hinterste verborgene Ecklein der Seele leuchtet, kann sich doch nicht so katastrophal irren. Es liegt eben an den Leuten, wenn etwas schief geht. Amalie

Kleinigkeiten

Am Eingang einer modernen Kunsgalerie in Greenwich-Village, New York, hing kürzlich ein Zettel: «Bin beim Psychoanalytiker. Komme um 2.30 zurück.»

*

In USA spielen die Spesenkonten eine mächtige Rolle. Man kann nämlich Geschäftsspesen aller Art an den Steuern abziehen, und unter Geschäftsspesen fallen auch Repräsentationskosten aller Art, wie Einladungen, Parties, Essen im Restaurant usw. Da der Begriff offenbar nach Meinung der Steuerämter gelegentlich etwas weitgehend interpretiert wird, gab der Chef des zuständigen Departementes seinen Trappern und Pfadfindern den Rat: «Wenn ihr in einem Lokal einen seht, der aussieht, als ob ihm die Bewirtung seiner Gäste wirklich so richtig Spaß mache, – also dann ist das einer.»

*

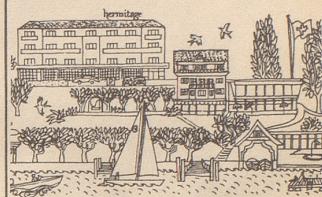
Ein Reporter interviewt einen Hundertjährigen, der einen noch sehr munteren und lebhaften Eindruck macht, trotz einer gewissen Schwerhörigkeit. Seine fast neunzigjährige Frau stellt den Herren einen Vermouth auf und zieht sich dann zurück, gefolgt von den gerührten Blicken des Journalisten. «Da lieben Sie nun also seit mehr als einem halben Jahrhundert dieselbe Frau?» fragt er gefühlvoll den alten Herrn. «Ja», antwortet dieser, «aber reden Sie nicht zu laut davon, meine Frau hört nämlich sehr gut, und das gäbe einen schönen Krach.»

*



Kleine Flasche 200 cc Fr. 5.45
Große Flasche 500 cc Fr. 13.—
Reisepackung 50 cc Fr. 1.70

**Kenner fahren
DKW!**



hermitage
LUZERN - Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See
Hotel, Säle für Hochzeiten und
Gesellschaften
Reichhaltige Spezialitäten-Karte
Telefon (041) 21458



Der Sänger
Friedrich Tiefenbass
singt sich und
aller Welt zum Spass.

Um seine Stimme
weich zu betten,
pflegt er den Hals
mit Merz-Tabletten.

Reich an
Vitamin C
**tablette
merz**

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.